

Erbbiologie in forensischer Beziehung

● **Karl Saller: Lehrbuch der Anthropologie in systematischer Darstellung.** Mit besonderer Berücksichtigung der anthropologischen Methoden. Begr. von RUDOLF MARTIN. 3. völl. umgearb. u. erw. Aufl. Lfg. 1, 2. Stuttgart: Gustav Fischer 1956. Lfg. 1: 136 S. u. Abb. 1—88; Lfg. 2: S. 137—271 u. Abb. 89—131. Je Lfg. DM 23.60.

Das berühmte Lehrbuch der Anthropologie von RUDOLF MARTIN, 1914 in erster, 1928 in zweiter, auf 3 Bände erweiterter Auflage erschienen, wird jetzt durch den Münchner Anthropologen KARL SALLER in neuer, umgearbeiteter Form herausgegeben. Die erste und die zweite Lieferung liegen vor; auf deren Inhalt sei kurz hingewiesen. — Das große Verdienst des alten Lehrbuches lag in seinem deskriptiven und vorwiegend methodologischen Grundzug; Fixierung und Vereinheitlichung der anthropologischen Untersuchungsmethoden wurden dadurch praktisch über die ganze Welt hin erreicht. Die neue Ausgabe von SALLER versucht in anerkannter Weise, zu einer umfassenderen, im eigentlichen Sinne lehrbuchmäßigen Darstellung der naturwissenschaftlichen Anthropologie vorzustoßen. Der Stoff wird in 4 Abschnitte gegliedert: I. Allgemeine Anthropologie. In diesem Teil wird von der Sicht des Autors aus ein Einblick in das Wesen, die Aufgaben und die Geschichte der A. vermittelt. Nach Erläuterung der allgemeinen Begriffe der A., der Genetik und Systematik werden die wissenschaftlich besonders bedeutsamen Abschnitte der Abstammungslehre, Rassenkunde und Konstitutionsgliederung behandelt. Im II. Abschnitt, Allgemeine Methoden, finden sich die Darlegungen über Materialgewinnung, Messung, Beschreibung und — sehr eingehend — der statistischen Aufarbeitung. Die speziellen anthropologischen Untersuchungsmethoden sollen dann im III., die Angewandte Anthropologie im IV. Abschnitt behandelt werden (Lieferungen noch nicht erschienen). — Die fortschreitende Spezialisierung der A. erhellt daraus, daß SALLER mit 4 Mitarbeitern (BAITSCH, SCHWARZFISCHER, ZIEGELMAYER, BAUER) das Werk verfaßt; Unterschiede in Stil und Ausdrucksweise können dadurch erklärt werden. Im ganzen wird aber das Grundanliegen SALLERS durchaus sichtbar, besonders in den einleitenden Kapiteln, in denen auch eine Heranführung der A. an die Medizin erstrebt wird. So begrüßenswert diese Aktualisierung der A. erscheint, so kann sie doch kaum zur „Gesundheitskunde und Gesundheitslehre“ des Menschen werden, wenngleich dies den ärztlichen Intentionen SALLERS gewiß entspricht. Doch ist hier noch das Gesamtwerk abzuwarten. Es wird aber erkennbar, daß die neue Ausgabe gegenüber der fast klassisch anmutenden Ruhe des alten Lehrbuches Probleme und subjektive Äußerungen keineswegs umgeht. Die Darstellung bekommt dadurch zweifellos einen sehr anregenden Charakter, wenngleich manche Einzelheiten — wie die Berufung auf den inzwischen „zurückgetretenen“ LYSSENKO — merkwürdig berühren müssen. Aus der reichen Fülle des Inhalts und aus der im gegenständlich-sachlichen Teil umfassenden Darstellung wird jedoch begreiflich, daß jede mit dem Menschen befaßte Wissenschaft „immer wieder auf die Anthropologie zurückgreifen muß“ (S. 10). SCHAEUBLE (Freiburg)

Dietrich Wichmann: Zur Genetik des Hautleistensystems der Fußsole. [Inst. f. gerichtl. Med., Univ., Bonn.] Z. Morph. u. Anthropol. 47, 331—381 (1956).

Mit der vorliegenden Arbeit wird das Ergebnis einer Untersuchung des Hautleistensystems der Fußsole bei insgesamt 568 Elternpaaren mit 818 Kindern und 168 Einzelpersonen vorgelegt. Bei der Prüfung der Häufigkeitsverteilung fand sich bei den Männern im allgemeinen eine kompliziertere Bemusterung als bei den Frauen. Überdies konnten die von anderen Bereichen des Hautleistensystems her bekannten Rechts-Links-Unterschiede auch für die Musterverhältnisse auf der Fußsole bestätigt werden. Wie BAITSCH und BAUER für die Handfläche konnte Verf. ebenso für die Plantarbemusterung eine weitgehende Generationskonstanz nachweisen und eine Paarungssiebung ausschließen. Von Bedeutung ist aber dann vor allen Dingen weiterhin die durch die vorliegende Arbeit festgestellte Erblichkeit sämtlicher Muster aller Regionen der Fußsole, wenn auch die Frage des Erbanges im einzelnen vorerst lediglich für einen Teil der Muster diskutierbar ist, wie im Falle der Recessivität doppelzentrischer Wirbel und der Offenen Felder auf dem Thenar, der Recessivität der Proximalschleife im Feld II und III. Hinsichtlich des Wirbelmusters im Feld II ergaben sich gewisse Anhaltspunkte für die Möglichkeit eines geschlechtsgebundenen Erbanges. Als unabhängig voneinander erwiesen sich nur die Thenar- und Hypothenarbemusterung. Die Tatsache, daß sämtliche anderen Felder gegenseitige Bindungen zeigten,

ist nach Ansicht des Verf. als Hinweis auf den Einfluß polyphäner Gene aufzufassen. Zum Schluß wird anhand von Beispielen aus dem vorgelegten Familienmaterial noch die Verwendung der Plantarbemusterung für die Vaterschaftsbegutachtung in der ESSEN-MÖLLER-Formel erörtert. Die insgesamt sehr eingehende Arbeit des Verf., deren Ergebnisse sämtlich mittels der χ^2 -Methode überprüft wurden, stellt fraglos einen sehr wertvollen Beitrag zur Klärung der Genetik des Hautleistensystems der Fußsohle dar.
CHR. STEFFENS (Heidelberg)

E. Matsunaga und H. C. Ebbing: Über Ohrschmalztypen bei Deutschen und Japanern. Häufigkeit und Vererbung, Anwendbarkeit in der Vaterschaftsbegutachtung. [Inst. f. Humangenet., Univ., Münster i. Westf.] Z. menschl. Vererbgs.- u. Konstit.-lehre **33**, 404—408 (1956).

Ausgehend von japanischen Familienuntersuchungen von ICHIDA und Mitarbeitern, nach denen das Merkmal „Ohrschmalztyp“ dem MENDELSchen Gesetz folgt — „nasser Typ“ dominant über „trockenen Typ“ — haben Verf. entsprechende Untersuchungen an einer deutschen Population durchgeführt. Nach ihrem Ergebnis verhält sich auch in Deutschland der „nasse Typ“ wahrscheinlich einfach dominant gegenüber „trockenem“ Ohrschmalz. Der „nasse Typ“ fand sich jedoch in Deutschland (90%) sehr viel häufiger als in Japan (20%). Bei einer Korrelationsstatistik nach dem χ^2 -Verfahren konnte eine Korrelation von Ohrschmalztypen und anderen Pormalen Merkmalen (Geschlecht, ABO-System, MN-Faktoren, Geschmacksempfindlichkeit für phenylthiocarbamid) nicht festgestellt werden.
CHR. STEFFENS (Heidelberg)

J. C. K. Mackenzie: A simple method of testing taste. (Eine einfache Methode zur Geschmacksprüfung.) [Neurol. Dep., Guy's Hosp., London.] Lancet **1955 I**, 377 bis 378.

Das praktische, durch eine Ophthalmoskopbatterie gespeiste Gerät, für die neurologische Geschmacksprüfung bestimmt, erlaubt individuelle Schwellengrade des Geschmacks, aber keine Geschmacksdifferenzen, festzustellen (was gegebenenfalls für die anthropologische Begutachtung, PTC-Empfindlichkeit, mit zu berücksichtigen wäre. Ref.)
H. KLEIN (Heidelberg)

Blutgruppen, einschließlich Transfusion

A. Marek: Über Rh'(C)-Testseren. [Bundesstaatl. bakteriolog.-serolog. Untersuchungsanst., Linz.] Ärztl. Laborat. **2**, 156—158 (1956).

Untersuchung eines Blutes mit zahlreichen Kontrollen ergab bei Benutzung des Serums der Biotest-Werke den Typus Cc, bei Benutzung des Serums der „Haemoderivate-Wien“ den Typus cc. Verf. glaubt, dieses dadurch erklären zu können, daß das Serum der Biotest-Werke den Typus Cw miterfaßt, während dies bei den Seren der Haemoderivate nicht der Fall ist. Er empfiehlt die Anwendung beider Seren bei der serologischen Vaterschaftsuntersuchung.
B. MUELLER (Heidelberg)

Hirofumi Suyama and Yasutika Isii: On precipitinogen in dog saliva. [Dept. of Legal Med., Nagasaki Univ. School of Med., Nagasaki.] Nagasaki Med. J. **29**, 68 (1954).

Shohei Toyama: Studies on S-T blood typing system. I. On the incomplete immune cold T agglutinin. [Dept. of Leg. Med., School of Med. Hokkaido Univ., Sapporo.] Jap. J. Legal Med. **10**, 105—122 (1956) [Japanisch].

Shohei Toyama: Studies on S-T blood typing system. II. Studies on the classification of the S-T blood typing system. [Dept. of Leg. Med., School of Med., Hokkaido Univ., Sapporo.] Jap. J. Legal Med. **10**, 123—148 mit engl. Zus.fass. [Japanisch].

Mario Portigliatti-Barbos: Sulla conservabilità delle agglutinine in sieri essiccati su vari substrati. (Über die Konservierbarkeit der Agglutinine in auf verschiedenen Unterlagen angetrockneten Seren.) [Ist. di Med. Leg. e Assicuraz., Univ., Torino.] Minerva medicoleg. (Torino) **76**, 13—19 (1956).

A-, B- und 0-Serum wurden auf Papierkarten, Leinen, Baumwollgewebe, Seide und Kunstseide angetrocknet, die Substrate wurden unter verschiedenen Bedingungen aufbewahrt. Zur Prüfung der Agglutinationsfähigkeit wurden dann Blutkörperchen-Aufschwemmungen auf aus-